

Die Bibliothek und das Literaturhaus der Museumsgesellschaft wünschen Ihnen einen schönen Sommer mit vielen guten Büchern. Hier unsere Lesetipps, fast alle Bücher finden Sie in unserer Bibliothek!

Ileana Ferri (Lesesaal)

Ciara Geraghty, «Das Leben ist zu kurz für irgendwann», Goldmann 2021.

Terry und Iris sind beste Freundinnen, die immer füreinander da sind. Aber Iris ist krank. So krank, dass sie heimlich beschliesst, ihr Leben in einer Sterbeklinik in der Schweiz zu beenden, solange sie es noch kann. Als Terry davon erfährt, zögert sie keine Sekunde. Mit ihrem dementen Vater im Auto holt sie Iris gerade noch am Hafen von Dublin ein. Die drei begeben sich auf eine abenteuerliche Reise durch England und Frankreich bis nach Zürich. Was die schlimmsten Tage in Terrys Leben hätten werden können, werden ihre besten. Denn durch Iris entdeckt sie ungeahnte Seiten an sich – und dass es ein Geschenk ist, unser Leben zu leben und auszukosten bis zum allerletzten Tag. – Eine Hommage an die Freundschaft und ein Hoch auf das Leben. Eine emotionale, humorvolle, witzige und traurige Geschichte, die einen auch lange nachdem man das Buch aus der Hand gelegt hat, nicht mehr loslässt.

Sandra Gubler (Literaturhaus)

Simone Meier, «Fleisch» 2017, «Kuss» 2019, «Reiz» 2021 Kein & Aber. Signaturen MUG N 3733, 4928, 6165.

Mit schonungslosem Blick, Witz und Melancholie seziert Simone Meier den schönen Schein moderner Existenzen und Beziehungen, bis nicht nur die Fassaden bröckeln, sondern das ganze Fundament zu beben beginnt. Die drei Bücher lassen sich als Serie in einem Zug verschlingen, ist mensch einmal im Sog der Geschehnisse und der bildstarken Sprache. Was mir darüber hinaus besonders gefällt sind die Schauplätze in Zürich und an dessen Peripherie, die man beim Lesen erkennt ohne dass sie beim Namen genannt werden. So werden die Protagonist*innen noch realer, könnten Arbeitskolleg*innen, Nachbar*innen, Lokalprominenz sein. Die schön gestalteten Bücher liegen angenehm in der Hand – Optik und Haptik sind ein Genuss. Die Autorin wurde 2020 zur »Kulturjournalistin des Jahres« gewählt.

Annette Erzinger (Bibliothek)

Viet Thanh Nguyen, «Der Sympathisant», aus dem Amerikanischen von Wolfgang Müller, Karl Blessing 2017. Signatur MUG: Q 307 (englisch), N 4373 (deutsch).

Der namenlose Protagonist in Viet Thanh Nguyens Roman «Der Sympathisant» ist Adjutant im Stab eines südvietnamesischen Polizei-Generals und kommunistischer Doppelagent. In den letzten Tagen des Vietnam-Kriegs flieht er von Saigon nach Los Angeles und führt im Exil sein Doppelleben fort. Er ringt dabei mit den Absurditäten des Spionagewesens, der Konsumgesellschaft und seiner eigenen Identität. Er ist ein Mann mit zwei Gesichtern, zwei Seelen und Sympathien und Freunden auf beiden Seiten der Konfliktlinien. Er schickt verschlüsselte Botschaften an die Kameraden in der Heimat und assistiert einem überheblichen Nachwuchsregisseur beim Dreh eines Vietnam-Kriegs-Epos. Bis er selbst in einem kommunistischen

Umerziehungslager landet. Dort muss er sein Leben als Rechenschaftsbericht in selbstkritischer Absicht aufschreiben. Dieser Bericht, adressiert an den Kommandanten des Lagers, bildet den Text des Romans.

Stefanie Lind (Bibliothek)

Olli Jalonen, «Die Himmelskugel», mare Verlag 2021. Signatur MUG: N 6240.

1679 auf der Insel St. Helena: Der achtjährige Angus träumt davon, in die Fusstapfen des Sternenforschers Edmond Halley zu treten. Dieser hatte kurz zuvor für seine Forschung die Insel besucht und Angus gezeigt, wie man Vögel zählt und nachts die Position der Sterne markiert. Nach Unruhen auf der Insel wird Angus als blinder Passagier auf eine lebensgefährliche Reise nach England geschickt, um Halley um Hilfe zu bitten ... Olli Jalonen erzählt die aussergewöhnliche Geschichte über die Anfänge der Aufklärung aus der Sicht des wissbegierigen und aufgeweckten Angus. Man taucht ein in seine Welt, in seine Träume und seinen Eifer und fiebert mit auf seiner gefährlichen Reise nach England. Ein spannender, kluger und sehr berührender Roman.

Beatrice Mascarinhos (Bibliothek)

Susanna Schwager, «Lamento – Brief an den Vater», Bilgerverlag 2021. MUG-Signatur: N 6385.

Ganz zufällig ist mir dieses schöne Buch in die Hände gekommen. Jemand hat es im Lesesaal zur Rückgabe in die Bibliothek abgegeben, und da mich das Thema ansprach (auch das Leben meiner Eltern neigt sich dem Ende zu), fing ich an zu lesen: Die Autorin erzählt für den an Parkinson erkrankten Vater die letzten Lebensmonate nach und macht sein Leiden und seine Tapferkeit sichtbar. Auch ihre Schuldgefühle, weil sie ihn der professionellen Fürsorge auslieferte, bringt Schwager zum Ausdruck. Ohne Beschönigungen protokolliert sie das Sterben auf Raten und stellt selbstkritisch die Frage: «Gehen wir Jüngeren noch achtsam genug mit der alten Generation um»?

Lea Heuer (Literaturhaus)

Stefanie Sargnagel «Dicht: Aufzeichnungen einer Tagediebin», Rowohlt Verlag 2020.

Mitreissend, klug, berührend und sehr lustig: Sargnagels Coming-of-Age Roman ist für mich *das* Buch für den Sommer. Die österreichische Autorin, die 2016 den Bachmann Preis erhielt und eigentlich bekannt ist für ihre kurzen aber prägnanten Statusmeldungen – eine literarische Form, die sich vom Internet inspirieren lässt – erzählt in ihrem ersten Buch in Fliesstext von ihren anarchischen Jugendjahren. Anstatt brav ins Gymnasium zu gehen, treibt sie sich mit ihren Freund*innen in Parks, Kneipen und Wohnzimmer rum und macht krumme Sachen. Dabei lernt sie immer wieder Menschen kennen, die am Rande der Gesellschaft leben: Arbeitslose, Immigrant*innen, Alkoholiker*innen, psychisch Kranke und Kriminelle. Das Buch lebt vor allem von diesen Begegnungen, die sich oft zu tiefen Freundschaften entwickeln. Sargnagel gibt diesen marginalisierten Menschen eine Stimme und eröffnet uns deren Geschichten, Lebensphilosophien und Sprachen. Letztere ist durchgehend ein Erlebnis: So viel Witz, Eigenheit und Authentizität steckt in den verschiedenen Dialekten und Jargons, die Eingang in Sargnagels Buch finden. Ein lebensbejahender Roman mit Tiefgang, der einen zum Freiheitsgefühl der eigenen Jugend zurücktransportiert.

Gesa Schneider (Literaturhaus)

Julia Phillips, «Das Verschwinden der Erde», aus dem amerikanischen Englisch von Pocio und Roberto de Hollanda, dtv Verlag, 2021. Signatur N 6159.

Die sibirische Halbinsel Kamtschatka liegt ganz im Osten Russlands, südwestlich liegt Japan, östlich liegt Alaska. In Julia Phillips' Debüt, an dem sie über zehn Jahre geschrieben hat, geht es zum einen um diese Gegend – zum anderen aber, in kurzen, miteinander verwobenen Kapiteln, um das Leben insbesondere der Frauen, um den Alltag im postsowjetischen Russland, das Aufkommen des Tourismus, das komplexe System der Beziehungen zwischen Männern und Frauen, zwischen Bewohner*innen unterschiedlicher ethnischer Herkunft. Ausgangspunkt des Romans ist das Verwinden von zwei kleinen Mädchen. Die Suche nach ihnen, das Verstreichen der Zeit zieht sich als roter Faden durch den Roman, der mich auch sprachlich sehr überzeugt hat. Und: er liest sich wunderbar leicht, ohne je seicht zu sein.

Miriam Schreiber (Bibliothek)

Isabela Figueiredo, «Roter Staub», aus dem Portugiesischen von Markus Sahr, Weidle Verlag 2019. Signatur MUG 5687.

Die Erinnerungen der Autorin an ihre Kindheit in Mosambik thematisieren Rassismus und Sexismus der Kolonialzeit und die Brutalität rund um den Befreiungskrieg. Im Zentrum steht der Vater, der ärmlichen Verhältnissen in Portugal entflohen ist, seine Macht als Angehöriger der weissen Herrenkaste wie selbstverständlich auslebt, seiner Tochter aber gleichzeitig ein rührend besorgter Vater ist. Die Gefühle des Kindes schwanken entsprechend zwischen Bewunderung und Abscheu für den Vater. Als die Kolonialmacht 1974 zusammenbricht wird die Zwölfjährige allein nach Portugal zur Grossmutter geschickt, wo sie in Armut aufwächst.

Isabelle Vonlanthen (Literaturhaus)

Ivo Andrić, «Die Brücke über die Drina», aus dem Serbischen von Ernst E. Jonas, überarbeitet von Katharina Wolf-Grießhaber, Zsolnay 2011. Signatur MUG J 9710.

Dieser Roman von Ivo Andrić erschien 1945 und machte seinen Autor weltberühmt. Die Lektüre fühlt sich an wie eine Zeitreise und zieht einen förmlich in die weiten Räume dieses Buches hinein: Andrić erzählt die Chronik der Stadt Visegrad, beginnend beim Bau der Steinbrücke über die Drina im 16. Jahrhundert durch osmanische Bauherren bis zu deren Sprengung durch die österreichische Armee im Ersten Weltkrieg. Zwischen diesen zwei Daten kommen und gehen Nationen, beginnen und enden Liebesgeschichten, erleben wir das Leben der Stadtbewohner in all seinen alltäglichen Nöten und Freuden. Ein wunderbares Panorama von Menschen und Natur, und ein kluges Buch über Geschichte und Schicksal. Braucht Zeit und Abtauchen für die Lektüre – deshalb ideal für lange Sommertage!